

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 18

Artikel: Phantastische Bauwerke in Barcelona
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Barcelona, die Hauptstadt Cataloniens (in Spanien). Blick auf die neue Kathedrale.

der stadtberniichen Orgeln im Münster, in der Heiliggeistkirche und in der Pauluskirche beherzigen, was Albert Schweitzer in seinen Forderungen folgenderweise zusammenfaßt:

„Zurück von der dröhnenden Fabrikorgel zur tonreichen und tonschönen Orgel der Orgelbaumeister! — Es handelt sich um nichts anderes, als daß für die zur Verfügung stehende Summe die Orgel gebaut wird, die am besten klingt, und nicht die, die auf dem Papier des Kostenvoranschlags sich am großartigsten ausnimmt. Tritt der künstlerische Wettbewerb an die Stelle der kaufmännischen Konkurrenz, dann kommt der Orgelbau von selbst wieder auf die richtigen Wege, weil dann wieder Orgelbauer möglich werden, die in der gediegenen und künstlerischen Weise der alten Meister bauen und uns Orgeln erstellen, auf denen sowohl Bach als die Modernen so erklingen, wie sie klingen sollen.“

Phantastische Bauwerke in Barcelona.

Die Hauptstadt Cataloniens, in der demnächst eine Weltausstellung eröffnet wird, ist die modernste Stadt Europas und ihr Straßennetz ist nicht auf die gegenwärtige Einwohnerzahl, sondern auf das Dreifache dieser Zahl angelegt. Das ganze Stadtbild der Neustadt ist durch genau parallel laufende Straßen in gleichförmige Häuserkarrees eingeteilt. Einige dieser Straßen werden nach Vollendung 10 Kilometer erreichen. Das ist phantastisch für eine Stadt mit 1 Million Einwohner, aber noch phantastischer ist der neucatalonische Baustil, der in seiner Originalität kaum seinesgleichen in der Welt findet. Dieser höchst eigenartige Stil ist bereits vor 25 Jahren von dem Architekten Gaudi begründet und bei den Bauten um Guell-Park angewandt worden. Gaudi hat dann vor 20 Jahren den Bau der Kathedrale (Tempel der Heiligen Familie) begonnen, die nun langsam ihrer Vollendung entgegengeht. Sie gehört dank ihres bizarren Stils unbedingt zu den phantastischen Kirchenbauten der Welt.

Alle Blüten müssen vergehen, daß Früchte beglücken;
Blüten und Früchte zugleich gebet ihr Mufen allein.

Goethe.

Auf klassischem Boden.

Goethes Gartenhaus in Weimar.

Von Hedwig Diehl-Bion.

Eine göttliche Ruhe umfängt uns, wie sie zu diesem jeder empfänglichen Seele geweihten Erdenfleck paßt, im Garten von Goethes schlichtem weißgetünchten Häuschen, an dem im Sommer die Rosen in blühender Fülle emporranken, das Häuschen, von dem er sagt:

„Uebermütig sieht's nicht aus,
Dieses stille Gartenhaus;
Allen, die darin verkehrt,
Ward ein guter Muth bescheert.“

Just 100 Jahre sind es her, seit Goethe diesen einfachen, freundlichen Vers formte, vier Jahre vor seinem Tode. Aber bewohnt hat er es in jungen Jahren. Am 21. April 1776, an einem schönen Frühlingssonntag trat er als Besitzer über seine Schwelle. Mit diesem Häuschen schenkte der Herzog Karl August seinem Dichterfreund recht eigentlich die Heimat.

Sechs Sommer sahen die Liebe Goethes zu Charlotte von Stein in ihrem höchsten Glanze; hier entstanden seine zartesten, innigsten Gedichte; von hier sandte er täglich einen Brief, einen Zettel oder eine herzliche Gabe von Blumen oder Früchten an die geliebte Freundin in ihr Stadthaus; hier suchte sie ihn hie und da auf, rätselvoll, kühl und dennoch liebend und freundlich für ihn sorgend. Von ihr stammen die zwei weißen Bänke unter schattenden Bäumen, zwischen denen der Dichter eine Platte mit den tiefempfundnen Worten eingemeißelt anbringen ließ:

„Hier gedachte still ein Liebender seiner Geliebten;
Heiter sprach er zu mir: „Werde mir Zeuge, du Stein!
Doch erhebe dich nicht, du hast noch viele Gefellen!
Jedem Felsen der Flur, die mich, den Glüdlichen nährt,
Jedem Baume des Wald's, um den ich wandernd mich schlinge.
Ruf' ich weihend und froh: „Bleibe mir Denkmal des Glüds!“
Dir allein verleih' ich die Stimme, wie unter der Menge
Einen die Muse sich wählt, freundlich die Lippen ihm küßt!“

Die erste Platte aus verwittertem Sandstein steht jetzt als Erinnerung im Haus unten im „Erdsäalgen“.



Barcelonas neuer Baustil. Eckhaus auf dem „Paseo de Gracia“ mit wellenförmig bewegter Fassade.